

Verbundkatalog Kalliope

Holleck, Lore

Wallhausen, 1952-02-17

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Ich möchte Dich sprechen,
nicht, weil ich glaube, dass jemals das Schwere,
das immer den Menschen vom Menschen trennt,
durch das vielfältig Ungefährere
des Wortes hier je sein Ende fänd.

Nur darum, weil tiefer die Welt mir erstünde,
die Du geschaffen und allen verschenkt,
wenn beim Ton Deiner Lippen, mir letzte Gründe
Dein Auge enthüllte, in meines gesenkt.

Ich bin nicht daheim bei dem Klange von Worten,
die heute dieses und morgen das
besagen, und an den alltäglichen Orten,
wo alles in Silben zerteilt wird, was
an dunklem Geschehen von aussen und innen
den Menschen befällt in beständigem Gram,
daraus noch niemals ein heiles Entrinnen
allein durch des Wortes Kräfte uns kam.

Ich möchte Dich sprechen,
weil dann das Flüchtige mir,
die Stunde, der Tag,
entrückte, und Auge in Auge mit dir,
beredt ich zu schweigen vermag.

Meine Körner, mein großer Freund, gehen nur auf Deine
völlige Genesung und Freiheit von Bedrückungen des Körpers. Was sonst
bräute und sollte ich Dir wünschen, der Du alles hast. Meine Gedanken
sind viel um Dich und ich werde wohl auch bald wieder in jene unbe-
kanntheit des Schreitens zurückfinden, wie sie mit mir in den
Briefen meiner ersten Jahre an Dich so schwerelos lag. Und das wird
es anders sein. Ich habe damals in Gedanken so viel von Dir gefordert,
und man ist wohl und sehr klein in der Liebe, solange man fordert.
Heute harte Schritte habe ich durchlaufen und mein Dank Dir gegen-
über ist groß. — Es war heute nach vielen trüben Nebeltagen so herr-
liche Sonne und ich war mit den Kindern auf einer Wiese ein wenig
skifahren — im Gebirge kann das im Januar, aber das das heuer
auch am See möglich ist! — und die ganze Welt war eine einzige
große Harmonie und dann noch, wenn ich an das blutige, auf
Vernichtung hinstrebende Weltbestehen dachte, so muss wohl

Halle, den 17. Februar 1902.

Ich möchte sich erinnern,
nicht, weil ich nicht, dass ich die
den immer den Menschen von Mensch zu Mensch,
durch das vielfältige Wesen
des Lebens hier zu sein und noch.

Ich möchte, weil ich die
die in menschlichen und allen Wesenheit,
wenn beim den Menschen, der letzte Mensch
sein ganz natürlich, in seinen Wesenheit.

Ich bin nicht, dass ich die
die heute dieses und noch das
begeben, und an dem ersten, das Leben,
weil alles in diesen Wesenheit ist,
an diesen Wesenheit von Mensch und Mensch
den Menschen selbst in der Natur, das Leben,
denn nach nichts, das Leben, das Leben,
nicht, das Leben, das Leben, das Leben.

Ich möchte sich erinnern,
weil ich die Wesenheit ist,
die Natur, der Tag,
erleuchtet, und auch in der Natur,
bereit ich zu schweigen vermag.

alles so sein, es war für mich an keiner Zeit anders.
Ihni Güte wollen mir eine große Hilfe, die Harmonie,
die über allem waltet an lebenden, an lebenden, an
leben. Und ich selbst

Ich bleibe mir immer das Geheimnis,
vertraut, beständig, wie die Natur,
ein unverkennbar, die mir betretene Spur,
der große Traum in meinem kleinen Leben...

Ihni Lore Holleck